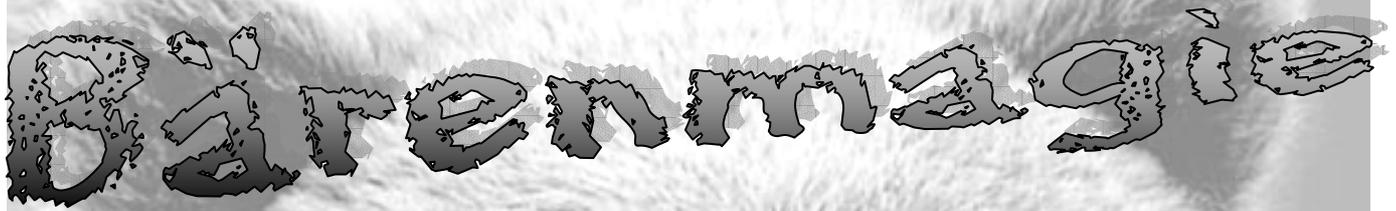


AUS: PENTACLE NR. 11



VON KEVIN SAUNDERS
ÜBERSETZT VON CERROON

Einer der Höhepunkte dieses Sommers war es für mich, als ich das Glück hatte meine Verlobte in Winnipeg, Kanada, besuchen zu können. Ein gar fantastisches Vergnügen wurde mir bereitete als ich dort, durch die weiten und offenen Prärien von Manitoba, zum Nationalpark „Riding Mountain“ im Nordwesten der Provinz gebracht wurde.

Der weite Himmel über der Prärie ist wirklich atemberaubend. Weite Felder gelb blühender Feldfrüchte zu erblicken, die sich schier endlos in alle Richtungen bis zum Horizont erstrecken, keine Hecken und lediglich vereinzelt ein paar Bäume, beflügeln den Geist und regen zu Visualisierungen an, besonders an dem Punkt, wo die gelben Felder das strahlende Blau des Himmels treffen.

„Riding Mountain“ befindet sich jenseits des Randes der Prärie, und der Begriff „Mountain“ bezeichnet lediglich den Kontrast zu den flach ausgedehnten Nachbargebieten. Für mich erschien es bereits wie Wildnis, doch in Kanada gibt es noch Tausende von Meilen echter Wildnis weiter im Norden.

Wir errichteten unser Lager an einem traumhaften Platz namens „Moon Lake“, und ich fand schnell heraus wie herrlich schmackhaft Kanadische Moskitos das Fleisch eines Engländers finden – das war der Nachteil eines solchen Abenteurers um diese Jahreszeit!

Als wir am nächsten Tag weiterfahren, auf Strassen so abgelegen, dass andere Autos nur selten zu sehen waren, fuhr Dodie (meine Verlobte) plötzlich an den Straßenrand und zog ihre Kamera hervor. Eine große Bärenmutter schaute ruhig die Straße entlang und sie schien gar unbeeindruckt von unserem Eindringen. Auch ich nahm meine Kamera und verlies den Wagen (natürlich mit strikten Anweisungen von Dodie auch schön weit auf Distanz zu bleiben) und als ich ausstieg erblickte ich auch noch zwei Junge, die ein Stückchen weiter weg von der Strasse zwischen ein paar Bäumen spielten. Was für eine erstaunliche Erfahrung!

Gerade mal eine dünne Straßenbreite entfernt zu sein von einem großen schwarzen Bären, dessen Schultern so hoch wie Meine waren während er auf allen Vieren stand, war unglaublich. Ihre Pranken hatten die doppelte Größe von meinen, ohnehin schon riesigen Händen und könnten mir mit ihren scharfen Krallen mit Leichtigkeit sehr schwere Verletzungen zufügen. Sie schien sich jedoch keineswegs durch unsere Nähe gestört zu fühlen, nur ab und an schaute sie mal zu uns herüber. Ich schätze dass wir für sie einfach nicht bedrohlich genug aussahen – sie wog wohl genauso viel wie der Wagen, den wir fuhren!

Für mich war es eine gewaltige magische Erfahrung. Ein echter, lebendiger, wilder Bär!

Da ist etwas so Erdiges an Bären, etwas so Mächtiges, dass man nur mit Respekt erlangen kann und nicht Furcht. Für Viele, mich eingeschlossen, ist dies etwas sehr Heiliges.

Ich werde nie den Moment vergessen als ich diesen Bären begegnete und ich pflege diese kostbaren Erinnerungen.

Als ich später mit Dodie über Bären sprach war ich sehr enttäuscht zu erfahren, dass die Bärenjagd (mit dem Gewehr) in Kanada weit verbreitet ist. Es ist so etwas wie ein weit verbreiteter Sport, der es weißen mittelständischen Männern ermöglicht ihre Männlichkeit und Tapferkeit zu beweisen, indem sie sich an einen großen mächtigen Bären heranschleichen, um der armen Kreatur das Hirn heraus zu schießen. Um die Sache noch schlimmer zu machen, besonders für die vielen stolzen Kanadier, die sowieso nicht so gut auf ihre kriegstreiberischen Nachbarn zu sprechen sind, sei erwähnt, dass viele dieser Jäger aus den USA kommen. Man ist besorgt über dieses kranke Macho-Gemetzel, für das

AUS: PENTACLE NR. 11

Jäger beträchtliche Summen in Form von Lizenzgebühren an die Regierung bezahlen, doch besonders über „weniger sportliche“ Aspekte wie das „Bären ködern“.

„Bären ködern“, in diesem Fall, bezeichnet das Auslegen eines Kadavers am Straßenrand durch die großen tapferen Jäger, die sich dann im Gebüsch verstecken und warten bis ein Bär, angelockt durch den Geruch, erscheint und den Köder untersucht.

Unglücklicherweise gibt es viel zu wenig Widerstand in Kanada gegen dieses schändliche Verhalten, obwohl sogar diese beeindruckenden Kreaturen für die Urbevölkerung als heilig gelten.

Der Bär ist Symbol für körperliche Stärke, Macht, Schutz und Führungsstärke. Von den ältesten Volksstämmen Kanadas wird der Bär grundsätzlich verehrt und mit gebührendem Respekt behandelt. Die Cree, als Beispiel, benennen einen ihrer Clans nach Bären und Namen wie „Großer Bär“ füllen ihre Geschichte. Doch so sehr respektiert wie sie sein mögen waren Bären schon immer Lieferant für Fleisch und warmes Fell, was in den scharfen Wintern von Orten wie Manitoba dringend benötigt wurde. Es ist der Respekt, oder besser gesagt der Mangel an Respekt durch den großen weißen Jäger, der seine Taten so schändlich macht.

Als Vegetarier und als ein Wicca, der die „Schade niemandem“-Ethik auf alles was Gott und Göttin erschufen ausweitet (ausgenommen der Fall der Selbstverteidigung) bringt es mich natürlich total auf die Palme, wenn es um Töten als Sport geht. Als menschliches Wesen tut es mir wahnsinnig leid, dass sich die Menschheit, oder zumindest die männliche Hälfte davon, noch immer nicht über die niederen Instinkte wie das Befriedigen von Blutdurst oder den Jagdtrieb hinausgewachsen ist.



In der Geschichte hatte der prachtvolle Bär schon immer eine harte Zeit. Selbst in England gibt es noch Hinweise auf dunklere Zeiten, in denen Bären in Amphitheater-ähnlichen Arenen in London gegen Kampfhunde kämpfen mussten („Bear Garden“ nahe des Shakespeare Tudor Theaters, als Beispiel).

Heutzutage gibt es das immer noch in Ländern wie Pakistan, trotz der großen Bemühungen von Organisationen wie der „World Society for the Protection of Animals“.

Dieser „Sport“ bricht ein 1890 in Pakistan beschlossenes Gesetz gegen Grausamkeit gegenüber Tieren und verstößt ebenso gegen islamisches Recht, allerdings zeigen Schätzungen der WSPA auf, dass bis zu 300 Bären und 1000 Hunde davon betroffen waren und dass es allein im letzten Jahr 20 größere Vorfälle gab.

Dadurch dass die Tiere einen recht hohen Wert haben, verglichen mit dem Geld dass durch Wetten eingenommen wird, gehen die Kämpfe nie bis zum Tod, doch erwischt es die Bären schlimmer als die Hunde mit abgerissenen Nasen und Ohren, und vielen tiefen immer bleibenden Narben auf dem ganzen Körper. Die Regierung behauptet zwar, dass solche Kämpfe nur schwer zu unterbinden sind, da sie in abgelegenen Gebieten des Landes abgehalten werden, doch müssten sie mit bis zu 2000 Zuschauern doch wirklich nicht zu schwer zu finden sein! Die Kampagnen der WSPA haben geholfen die Zahl der kämpfenden Bären auf etwa 50 zu senken, doch benötigen diese Anstrengungen weiterhin Unterstützung.

Weiter östlich in China und anderen asiatischen Ländern nimmt der Missbrauch von Bären eine komplett andere Form an. Um Rohstoffe für traditionell chinesische Medizin zu erlangen werden Bären in winzigen Käfigen gefangen gehalten, wobei Plastikröhren in den Körper geschoben werden um den Gallensaft zu „melken“. Bären werden auch wegen ihrer Gallenblasen getötet, die ebenso in der Medizin verwendet werden. Etwa 7000 Bären sind allein in China davon betroffen und ihre Zahl steigt ständig mit der Zunahme von Größe und Anzahl der Farmen. Ein wissenschaftliches Gutachten einer Studie der WSPA äußerte über die schlechte Hygiene und Nahrung, unzureichende medizinischer Ver-

AUS: PENTACLE NR. 11

sorgung und zu frühe Entwöhnung und Trennung von der Mutter große Besorgnis und erklärte „dass die Bärenzucht zur Extraktion von Gallensaft, was die Lebendhaltung von Bären mit dauerhaft gelegter Gallenblasenkanüle erfordert, nicht mit modernen Landwirtschaftsverfahren vereinbar sind, die körperliche und geistige Gesundheit der Bären garantieren“, und, „dass aus diesem Grunde das Verfahren abgeschafft werden soll.“.

Gallensaft von Bären wird verwendet um Fieber und Entzündungen zu behandeln, die Leber zu kühlen und um Hepatitis zu behandeln. Der medizinisch wirksame Bestandteil des Gallensaftes ist Ursodeoxycholsäure, der auch synthetisch gewonnen werden könnte. Neben der Zerstörung ihrer Lebensräume ist diese Art der Bärenzucht zum Gewinn des Gallensaftes die größte Bedrohung für die weltweite Bärenpopulation.

Bei meinen Beobachtungen dazu schloss sich der Kreis, als ich entdeckte dass viele Läden in Teilen der USA und von Kanada Bärengallensaft-Produkte und sogar komplette Gallenblasen verkaufen und behaupten es gebe kein Problem Nachschub zu bekommen. Dies verstößt gegen Gesetze beider Länder, die ausdrücklich den Import, Export sowie den Besitz solcher Produkte verbieten.

Für mich zeigt sich hier, das dort, wo es Organisationen wie die WSPA gibt, der Kampf gegen die Grausamkeit gegenüber Tieren langsam gewonnen werden kann, doch dass in westlichen Nationen, die keine solchen Organisationen gegen Grausamkeit fördern, der Druck fehlt, der letztendlich zur Verschärfung existierender Gesetze führt, und dass somit der Handel weiter geht. Vielleicht schafft es ja einer von uns unsre heidnischen Freunde auf der anderen Seite des Ozeans zu ermutigen einen Weg zu finden ihrem tiefen Respekt zur Natur dadurch Ausdruck zu verleihen, indem sie sich zusammen finden und Unterstützung für viele solcher notwendigen Initiativen bieten.

Ich hatte die Ehre in der Nähe eines echten wilden Bären zu sein und die unglaubliche Stärke seiner Gegenwart zu fühlen, wie auch die seiner Aura. Diese Verbindung macht es umso schwerer die schrecklichen Dinge zu akzeptieren, die wir Menschen diesen besonderen Kreaturen antun.

Blessed be.

